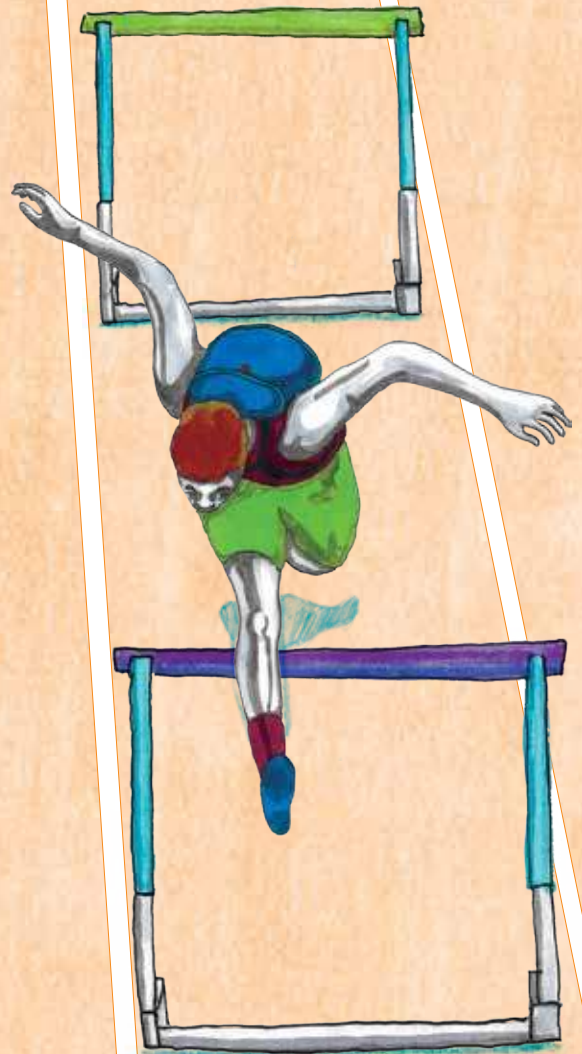
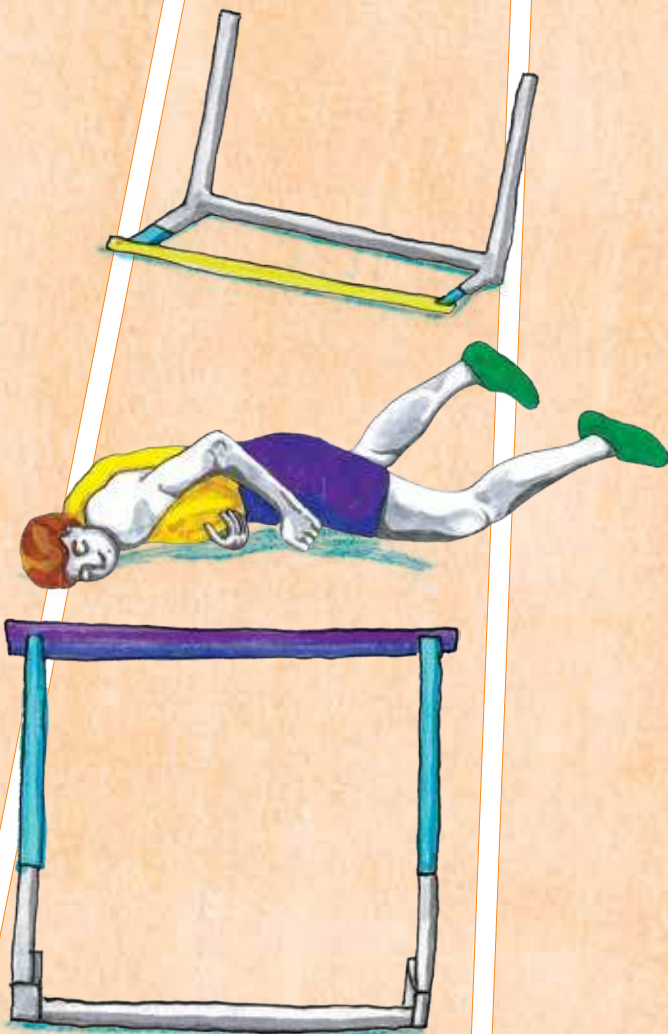


Nicht alle können
so wie sie wollen



... deshalb fördert
1+1 Arbeitsplätze



Inhalt

- 2 Editorial: [Dorothea Kroll-Günzel](#)
- 3 Vorwort: [Peter Lysy](#)
- 4 [Christian Kopp und Annekathrin Preidel](#)
30 Jahre Solidarität
- 5 [Britta Müller](#)
Schwach ist das neue Stark!
- 8 Bürgergeld-Bingo!
Sozialpolitisches Online-Spiel

Aus den Projekten

- 9 [Thomas Johannes](#), Würzburg
Zurück ins Arbeitsleben finden
- 10 [Jörg Sichelstiel](#), Fürth
Kirchengemeinde St. Michael in Fürth
- 11 [Jonathan Hof](#), München
Zukunft als Fahrrad-Profi
- 12 [Wolfgang Grose](#), Aschaffenburg
Ja, ich will - teilhaben und arbeiten
- 13 [Peter Engelhardt](#), Kulmbach
Nicht alles regelt der (Arbeits-)Markt
- 14 [Ralf Hailand](#), Augsburg
Heinzelmännchen gibt es doch!
- 15 [Ulrich Gottwald](#)
Arbeit und Demokratie?
- 16 Der Vergabeausschuss der „Aktion 1+1“
- 16 „1+1“ in Zahlen
- 17 Aktuelle Projekte, von der „Aktion 1+1“ gefördert
- 18 Aus dem kda Bayern

Impressum

Herausgeber:

„Aktion 1+1 – Mit Arbeitslosen teilen“
Gudrunstr. 33 • 90459 Nürnberg
V.i.S.d.P: Peter Lysy
aktion1plus1@kda-bayern.de • 1plus1.kda-bayern.de

Redaktion: Dorothea Kroll-Günzel

Gestaltung: dialog - büro für kommunikation, Fürth

Bildnachweis:

Titelzeichnung: Käthe Leipold; S. 4: elkb; S. 5: Thinkstock; S. 6.: Depositphotos; S. 7, 15: Wolfgang Noack; S. 8: S. 9 - 14: aus den jeweiligen Einrichtungen; S. 18: kda

Editorial

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

„nicht alle können so wie sie wollen“, manchmal sind die Hürden einfach zu hoch, manchmal dauert es eben länger, weil die Hürden eingerissen wurden, die Menschen erst wieder aufstehen müssen.

30 Jahre gibt es die „Aktion 1+1 Mit Arbeitslosen teilen“ und die Erfahrungen zeigen, dass die wirtschaftliche Lage gut, bestens oder schlecht sein kann, aber es wird immer Menschen geben, die am normalen Arbeitsmarkt aus unterschiedlichsten Gründen nicht teilhaben können.

An dieser Stelle zeigt sich Kirche seit 30 Jahren, erstmal mit der Entscheidung, Spenden zu sammeln, aber eben auch selbst einzustehen und dieses Engagement jeweils zuverlässig zu verdoppeln. Damit hat sie sich in Zeiten des „projektorientierten“ Engagements zu einem verlässlichen Partner entwickelt für gemeinnützige Betriebe, Kirchengemeinden oder diakonische Werkstätten.

Ich durfte die „Aktion 1+1“ die letzten 12 Jahre als Referentin begleiten und werde mich im Sommer in den Ruhestand verabschieden.

Danke möchte ich an dieser Stelle allen Spender*innen sagen für Ihre Solidarität,

Danke dem Netzwerk, Kolleginnen und Kollegen bei Kirche und Diakonie, in Betrieben, Werkstätten und Gemeinden für das produktive Miteinander,

Danke unserer Landeskirche und ihrer Synode für die finanziellen und ideellen Ressourcen.

Ich habe viel gesehen, gehört, gelernt, diese Arbeit hat mein Leben bereichert, Danke!

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und bleiben Sie Gott befohlen



Dorothea Kroll-Günzel
Referentin für die „Aktion 1+1“



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

mit dem Wollen ist es so eine Sache. Das wusste schon Karl Valentin: „Mögen hätt ich schon wollen, aber dürfen habe ich mich nicht getraut.“ Und auch der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Rom von der Schwierigkeit des Wollens: „Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.“ (Römer 7,15) Hier fügt sich nun das Motto der diesjährigen Kampagne der Aktion 1+1 ein: „Nicht alle können so, wie sie wollen.“ Aber wie?

Leider nicht selten wird jenen, die in der Arbeitswelt nicht oder schwer Fuß fassen, unterstellt, sie wollten nicht. Die Erfahrung aus nun 30 Jahren Aktion 1+1 zeigt: am Wollen liegt es in der Regel nicht, sondern daran, dass Menschen die Möglichkeiten, die sie benötigen, nicht erhalten. „1+1“ schafft diese Möglichkeiten durch die finanzielle Unterstützung großzügiger Spender*innen und die Bereitschaft unserer Kirche, diese Spenden zu verdoppeln. 30 Jahre, in denen die Arbeitslosenzahlen mal höher, mal niedriger waren; 30 Jahre, in denen die konjunkturelle Lage mal besser, mal schlechter war. Zu allen Zeiten, das lehren uns diese 30 Jahre, gab und gibt es Menschen, die „nicht so können, wie sie wollen.“

Es ist daher sehr gut, dass unsere Spender*innen, unsere Kirche und unsere Diakonie seit 30 Jahren durch die Aktion 1+1 in großer Treue an der Seite dieser Menschen stehen und ihnen dabei gerecht werden bei den ganz eigenen und oft sehr einsamen Herausforderungen, vor denen sie stehen. Natürlich hat die Aktion 1+1 die Arbeitslosigkeit in diesem Land nicht beseitigt und wird dies auch in Zukunft nicht. Sie setzt aber ein bemerkenswertes Zeichen, wie Menschen, die eigentlich „nicht so können, wie sie wollen“, doch in Arbeit finden und bleiben, eben weil ihr Wollen gesehen und gefördert wird und dem Nicht-Können durch Befähigen begegnet wird. So sind wir auch in diesem Jahr sehr dankbar über jeden gespendeten und verdoppelten Euro, der Menschen zugutekommt, die „nicht so können, wie sie wollen“.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to be 'P. Lysy'.

Pfarrer Peter Lysy
Leiter kda Bayern





Christian Kopp
Landesbischof der elkb

„Vor 30 Jahren schauten alle Sister Act. Whoopi Goldberg geht ins Kloster, singt, tut Gutes. In einer Szene wird sie gefragt: Was ist eigentlich eine Berufung? Sie antwortet: „Wenn du morgens aufwachst und nur ans Singen denken kannst, dann bist du eine Sängerin.“ Eine Berufung passt nicht zu jedem Menschen und jedem Beruf. Möglichkeiten und die entsprechenden Menschen müssen manchmal erst zueinanderfinden. Genau das hat die „Aktion 1 + 1“ vor 30 Jahren erkannt. Langzeitarbeitslose oder Jugendliche mit Förderbedarf erhalten so eine neue Chance. Und finden manchmal Berufe, die zur Berufung werden. Deswegen freue ich mich sehr über dieses Jubiläum und über 1 + 1.“



Annekathrin Preidel
Präsidentin der
Landessynode der elkb

„Die „Aktion 1+1 Mit Arbeitslosen teilen“ wird 30! Ein zentraler Faktor für soziale Teilhabe ist es, erwerbstätig zu sein. Davon hängen Lebensqualität, Lebensfreude und Lebenszufriedenheit ab. Umso größer ist der Schicksalsschlag für Menschen, die ihren Job verlieren. Arbeitslosigkeit hinterlässt nachweislich körperliche und seelische Spuren. In dieser Situation dürfen die Betroffenen nicht allein gelassen werden. Darum rief die Landessynode 1994 eine Spendenaktion ins Leben, bei der die eingegangenen Spenden aus landeskirchlichen Mitteln verdoppelt werden. So gibt die Aktion „1+1“ seit 30 Jahren Langzeitarbeitslosen und Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf in Bayern eine neue Perspektive.“

30 Jahre Solidarität mit Arbeitslosen

**„1+1“ ist eine Aktion der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern**



Schwach ist das neue Stark!

Predigt von Britta Müller



2. Kor 5b-10, Übersetzung aus der Basisbibel

Im Hinblick auf mich selbst kann ich nur mit meiner Schwäche angeben.⁶Wenn ich mich allerdings tatsächlich loben wollte, würde ich mich damit nicht zum Narren machen. Denn ich würde einfach nur die Wahrheit sagen. Ich verzichte aber darauf. Denn man soll mich nur nach dem beurteilen, was man direkt von mir sieht oder hört –⁷auch wenn diese Offenbarungen wirklich außergewöhnlich sind. Aber damit ich mir nichts darauf einbilde, ließ Gott meinen Körper mit einem Stachel durchbohren. Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich nicht überheblich werde.⁸Dreimal habe ich deswegen zum Herrn gebetet, dass er ihn wegnimmt.⁹Aber der Herr hat zu mir gesagt: »Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Denn meine Kraft kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung.«

Ich will also gern stolz auf meine Schwäche sein. Dann kann sich an mir die Kraft von Christus zeigen.¹⁰Deshalb freue ich mich über meine Schwäche – über Misshandlung, Not, Verfolgung und Verzweiflung. Ich erleide das alles gern wegen Christus. Denn nur wenn ich schwach bin, bin ich wirklich stark.

Sei ein Alpha – dieser Aufruf des Rappers Kollegah elektrisierte vor einigen Jahren männliche Jugendliche. Selbstsicher, stark, überzeugend, kämpferisch und überlegen, so ist ein Alpha, wenn man Kollegah glauben will. Um ein Alpha zu werden, muss man sich anstrengen, sich reinbeißen, sich nicht kleinkriegen lassen und keine Schwäche zulassen. Ein Alpha zu sein heißt erfolgreich zu sein.

Stärke zeigen ist angesagt

Auch wenn man nicht in der Welt der Rapperszene zuhause ist: Stärke zeigen ist angesagt. Der Scheinwerfer der Aufmerksamkeit ist auf die Erfolgreichen in unserer Gesellschaft gerichtet. Dabei stehen nicht nur die Stars im Rampenlicht, sondern jede und jeder versucht sich von der besten Seite zu zeigen: auf Instagram, im Kreis der Kolleginnen und Kollegen, ja oftmals sogar im Freundeskreis.

Am Arbeitsplatz muss Leistung gebracht werden, mit guter Leistung jedenfalls geht es voran: für das Unternehmen, aber auch für die eigene Karriere. Stark muss sein, wer Familie und Beruf vereinbaren will: Die Anforderungen sind hoch, wenn bei der Arbeit

Bestleistung gefordert wird und zuhause auch noch der Haushalt erledigt und die Kinder gut versorgt und begleitet werden sollen. Bloß keine Rabenmutter, kein Rabenvater sein, sondern Kinder möglichst gut fordern und fördern, das ist der Anspruch. Schwäche kann man, kann frau sich nicht leisten.

Wer da nicht mithalten kann, weil er, weil sie den Anforderungen nicht gerecht wird, ist abgehängt. Wer arbeitslos ist, aus welchen Gründen auch immer, gilt schnell als Versager in einer Gesellschaft, die die Leistungsfähigen in den Mittelpunkt stellt. Die Debatte um die Erhöhung des Bürgergelds tut ihr Übriges dazu. Das Lob der Stärke wird allerorts angestimmt.



Ich rühme mich meiner Schwachheit

Vom Stark- und Schwach-Sein schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth. Ganz persönlich erzählt er von seinen körperlichen Schwächen, von Schmerzen, die er erdulden muss. Er, der erfolgreiche Glaubensvermittler, zeigt seine schwachen Seiten. Aus den anderen Kapiteln im 2. Korintherbrief weiß man, dass Paulus um seinen Einfluss kämpfen muss. Andere Prediger stellen seine Autorität infrage, wenden seine körperliche Schwäche

gegen ihn und rücken die eigene Stärke ins gute Licht. Doch Paulus spielt in dieser Logik von Stark und Schwach nicht mit. Er leugnet seine körperliche Schwäche nicht, er schreibt auch nicht, dass er jederzeit voll leistungsfähig sei und durch nichts zu erschüttern. Stattdessen dreht er die Argumentation um und schreibt: Ich rühme mich meiner Schwachheit. Denn, wenn man schwach ist, so Paulus, dann kann Gottes Kraft um so stärker sein.

Ich verstehe das so: Wer immer stark ist, muss nie um Unterstützung bitten. Wer meint, immer alles allein bewältigen zu müssen, hat nicht gelernt sich helfen zu lassen. Wer ein Alpha ist, kann die eigenen Bedürfnisse nicht zugunsten von anderen zurückstellen.

Glauben bedeutet aber genau das Gegenteil: sich nicht allein auf die eigene Kraft verlassen, sondern mit Gottes Kraft zu rechnen.

Glauben bedeutet, die eigenen Grenzen zu erkennen und um Hilfe bitten zu können.

Glauben bedeutet auch, in einer Gemeinschaft den anderen gelten zu lassen, dem anderen auch mal die erste Reihe zu gönnen, weil er, weil sie ein geliebtes Kind Gottes ist, so wie du und ich.

Schwach zu sein, angewiesen zu sein, auf Gott, auf andere Menschen ist die Stärke des Glaubens.

Verkehrte Welt also! Und doch genau richtig. Schwach ist das neue Stark!

Lob der Schwäche!

Wie würde das aussehen, wenn wir uns viel mehr davon leiten lassen würden:

- Einen Kollegen, dem man anmerkt, dass er unter Stress steht, dem Fehler unterlaufen, weil ihm alles zu viel wird, ansprechen und ermutigen, sich Unterstützung zu suchen.
- Verständnis haben für diejenigen, die mit Augenringen im Meeting sitzen, weil das Kind zu Hause Fieber hatte und nachts so oft aufgewacht ist.
- Und als Chef oder Chefin nicht immer High Performance erwarten, sondern ein Auge und ein Ohr für die Situation des einzelnen haben.

Spätestens hier höre ich schon den Einspruch: Man kann doch die Worte des Paulus nicht auf das Arbeitsleben übertragen. Das sind doch Worte für den Glauben, für den privaten Umgang – im Arbeitsleben können wir uns keine Schwäche erlauben.

Ist das so? Tun sich Unternehmen deswegen auch so schwer, Menschen mit Beeinträchtigungen zu beschäftigen, weil sie meinen, nur High Performer zu brauchen? Gibt es nach wie vor deswegen eine Benach-

teilung von Frauen, weil unterstellt wird, dass ihre Einsatzkraft geschwächt sein könnte durch Schwangerschaft, Kinder und Familie?

Geraten Unterstützungssysteme und Förderprogramme für Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt nur schwer Fuß fassen, deswegen so schnell unter Druck, wenn es um Einsparungen geht?

Ohne Frage - es braucht in der Wirtschaft, aber auch in der Kirche Menschen, die Leistung bringen, die Ziele erreichen können. Aber für unser Zusammenleben braucht es auch einen freundlicheren Blick auf die Menschen mit ihren Stärken und Schwächen. Das hat was mit Unternehmenskultur, ja mit Lebenskultur zu tun. Eine Gesellschaft, in der immer nur die Stärke, die Überlegenheit, die uneingeschränkte Leistungsfähigkeit zählt, wird unerbittlich. Eine Kirche, die den Erfolg zum entscheidenden Maßstab macht, schließt die Türen für die Schwachen. Ein Unternehmen, das nicht auch den Menschen hinter der Arbeitsleistung sieht, wird nicht attraktiv bleiben.

Also, stimmen wir ein in das Lob der Schwäche! Dabei können wir realistisch bleiben. Paulus hat es letztlich auch nicht ganz durchgehalten, nur seine Schwäche zum Thema zu machen. Etwas nebulös schreibt er, er könne sich auch loben für die besonderen Gottesbegegnungen, die er gemacht habe, doch er wolle es nicht tun. Es ist ihm also doch ein Anliegen zu formulieren, dass er ein erfolgreicher Glaubensvermittler ist.

Vermutlich brauchen wir es, dass auch das gesehen wird, was uns gut gelingt, was wir besonders gut können, wo wir erfolgreich sind. Warum auch nicht, solange es kein Makel ist, Schwäche zu zeigen, zu zeigen, wo man Hilfe braucht und überfordert ist. Sich weniger den Alphas als den Omegas zuzuordnen braucht Mut und Gottvertrauen. Vertrauen darauf, dass in Gottes Werteskala nicht die Erfolgreichen, Starken ganz oben stehen. Denn in Gottes Werteskala stehen alle ganz oben, jede und jeder ganz unabhängig von der eigenen Leistung.

Britta Müller
ist Pfarrerin und Dekanin im
Prodekanat Nürnberg-Süd



Nicht die Erfolgreichen, Starken stehen ganz oben auf der Werteskale. Es ist kein Makel, Schwäche zu zeigen



Bürgergeld-Bingo!

Sozialpolitisches Online-Spiel

In der aktuellen Debatte um die Höhe des Bürgergeldes starten Diakonie, Armutnetzwerk, KWA und kda gemeinsam das

<https://buergergeld-bingo.de/spiel/>

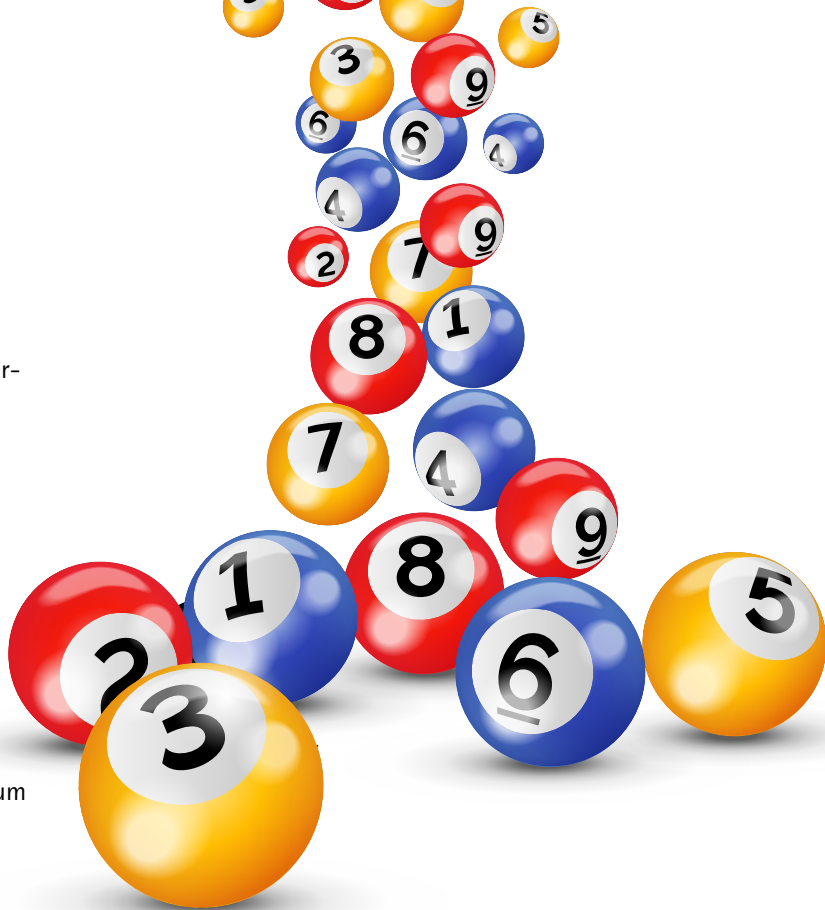
Es ist ein Spiel mit ernstem Hintergrund: „Wie würden Sie von 502 Euro leben?“ lautet die Leitfrage. Eine Einladung gerade auch an Menschen mit gesichertem Einkommen, sich einmal in die Lage von Armen zu versetzen. Das Spiel macht spürbar, was Studien längst belegen: Das Existenzminimum in Deutschland ist zu niedrig.

502 Euro für 12 Ausgabenbereiche

Die Aufgabe beim Bürgergeld-Bingo besteht darin, das aktuell geltende Existenzminimum von 502 Euro im Monat auf 12 verschiedene Ausgabenbereiche zu verteilen. 502 Euro – das ist der monatliche Bürgergeldsatz eines hilfebedürftigen, alleinlebenden Erwachsenen ohne Miete und Heizung. Von 502 Euro muss man sich ernähren, Kleidung kaufen, die Stromrechnung begleichen, den öffentlichen Nahverkehr nutzen, Beiträge für Versicherungen, Vereinsmitgliedschaften oder Fortbildungen bezahlen, Zuzahlungen für Medikamente leisten, Telefon- und Internetkosten stemmen ... und vieles mehr.

Und schon ist man im Minus

Je konkreter man das Bürgergeld auf einzelne Ausgaben herunterbricht und mit den persönlichen Ausgaben im realen Leben vergleicht, desto klarer wird einem, wie viel – oder besser gesagt: wie wenig – 502 Euro eigentlich sind. Schnell gerät man bei dem Spiel ins Minus und muss sich überlegen, worauf man noch verzichten kann, und die Ausgaben korrigieren. Erst wenn man das fast Unmögliche schafft und bei genau 0 Euro ankommt, heißt es „Bingo!“ Die Spieler*innen erhalten dann eine Übersicht, wie ihre Ausgaben von den vorgesehenen Teilbeträgen im Regelsatz abweichen. Sie erhalten außerdem die gemeinsame Stellungnahme der Diakonie Deutschland, des Netzwerks von Menschen mit Armutserfahrung, des Evangelischen Verbandes Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt und des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt Bayern: „Das Bürgergeld reicht nicht!“



Studien zeigen, wie realitätsfern das Bürgergeld ist

Seit langem zeigen Studien und Gutachten, wie realitätsfern und sogar statistisch fehlerhaft das Existenzminimum in Deutschland berechnet ist. Durch Zirkelschlüsse und willkürliche Streichung wird es um etwa ein Viertel gekürzt. Auch die im nächsten Jahr anstehende, reguläre Anhebung des Regelbedarfs um 61 Euro kompensiert bestenfalls nachträglich die Kaufkraftverluste der vergangenen Jahre. Ein „echtes“ sozio-kulturelles Existenzminimum ist längst nicht erreicht.

Bürgergeld-Bingo: Empathie statt Populismus

Wir brauchen mehr Empathie statt Populismus. Bürgergeld-Bingo ist eine Antwort auf die derzeitige Debatte, in der einmal mehr Zerrbilder von sozialen Hängematten bemüht und Geringverdienende gegen Erwerbslose aufgewiegelt werden. Dabei ist das Argument, die Grundsicherung müsse sinken, um den Lohnabstand zu gewährleisten, falsch und hilft – im Gegensatz zu höheren Mindestlöhnen – auch den Erwerbstätigen nicht. Die Grundsicherung hat die Aufgabe, jedem Menschen in unserem Land soziale Teilhabe und ein menschenwürdiges Leben zu garantieren. Von diesem Anspruch darf die Politik keine Abstriche machen.

kda Bayern

Zurück ins Arbeitsleben finden

Die „Aktion 1+1“ ermöglicht Perspektiven

Das T-Shirt sieht einfach stylish aus. Nie würde jemand auf die Idee kommen, dass es sich um Secondhand handelt. Auch das Schränkchen fasziniert. Durch seine Form. Sein Design. Sicher stammt es aus dem vorletzten Jahrhundert. In den Sozialkaufhäusern der BRAUCHBAR findet sich bestens erhaltene und oft höchst originelle Bekleidung. Auch Möbel, Hausrat und Bücher werden kostengünstig abgegeben. Die Sozialkaufhäuser sind aber weit mehr als gewerbliche Secondhandgeschäfte, sie bieten sinnstiftende Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze für Menschen die aus den verschiedensten Gründen nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt unterkommen. Einer von ihnen ist Michael Klotz. Der langjährige „BRAUCHBAR“-Mitarbeiter war in seinem „früheren Leben“ lange als Schausteller tätig gewesen. Das geht an die Substanz. Kaum jemand hält diesen Job auf Dauer aus. Auch für Michael Klotz war nach zehn Jahren Schluss. Allerdings fand er nach der Schaustellerei nicht gleich wieder einen Job. Dass just zu jener Zeit die Idee aufkam, in Würzburg ein erstes Sozialkaufhaus zu eröffnen, spielte ihm in die Karten. Michael Klotz bewarb sich und erhielt eine Chance. Heute gilt er im „BRAUCHBAR-Team“ als unersetzlich.

Gegründet wurde das Sozialkaufhaus in einer Zeit, in der sehr viele Menschen vergeblich nach einem neuen Arbeitsplatz suchten, damals hatten wir über zehn Prozent Arbeitslosigkeit. Durch alternative Beschäftigungsmöglichkeiten wollte man in Würzburg Betroffenen helfen, beruflich wieder Fuß zu fassen. Aktuell ist die Arbeitslosenquote nur halb so hoch wie damals.



Jedes elektrische Gerät wird überprüft, ob es tatsächlich funktioniert.



Verkaufsleiterin Maria Weidner berät Kundinnen, die auf der Suche nach schicken Klamotten sind.

Dennoch gibt es Männer und Frauen, die keine Stelle finden. Das erscheint Außenstehenden oft merkwürdig. Hat allerdings handfeste Gründe. Viele Langzeitarbeitslose haben körperliche, noch mehr haben psychische oder soziale Probleme. Diese Menschen werden in den Sozialkaufhäusern auf höchst individuelle Weise, ganz nach ihren Bedürfnissen, beschäftigt. Hierdurch wird soziale Teilhabe geschaffen, es gelingt manchmal sogar, dass sie nach einer Weile doch wieder auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln können. Maßnahmen der Arbeitsförderung sind meist nur kurzfristig angelegt und ändern sich ständig. Dass diese vom Arbeitsmarkt abgehängten Menschen trotz ihrer Probleme bei „BRAUCHBAR“ einen Job finden, ist wesentlich der Spendenaktion „1+1“ der Evangelischen Landeskirche zu verdanken. Durch die Spendenverdopplungen und Bezuschussungen von Arbeitsverhältnissen konnten im Verlauf der letzten 30 Jahre zahlreiche echte Perspektiven geschaffen werden.

Auf Grund der aktuellen Einsparungen und der zukünftig zu erwartenden Kürzungen im Etat der Arbeitsmarktpolitik bleibt die Arbeit der Aktion 1+1 unverzichtbar. Nicht nur das Einwerben und Bereitstellen von Spendenmitteln, auch die politische Lobbyarbeit für von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Menschen sind wichtiger den je.

Thomas Johannes

Dipl. Sozialarbeiter/Dipl. Sozialpädagoge (FH), MBA
Geschäftsführer BRAUCHBAR gem. GmbH, Würzburg

Kirchengemeinde St. Michael in Fürth

Es ist ein Gewinn für alle Seiten. Für Veranstaltungen müssen Tische geschoben und gestellt, Stühle geordnet, Leinwand und Beamer aufgebaut, der Fußboden gewischt und die Toiletten gereinigt werden. In einer Kirchengemeinde ist viel Bewegung. Die Konfirmandengruppe braucht ein anderes Setting als der Club 60 oder der im Winter im Gemeindehaus stattfindende Gottesdienst. Ein Hausmeisterteam ist dafür eine große Hilfe.

Herr S. konnte wegen langwieriger gesundheitlicher Einschränkungen lange nicht arbeiten. Auf dem ersten Arbeitsmarkt fand er keine Beschäftigung mehr. Durch eine 16i-Förderung ist er wieder in Arbeit gekommen. Verantwortung, Wochenstruktur und Anerkennung stärken ihn.

Durch die Unterstützung von 1+1 ist es für die Kirchengemeinde St. Michael möglich, Herrn S. über die volle Dauer der Förderung von 5 Jahren durch das Jobcenter zu beschäftigen. Insbesondere aber konnte der Kirchenvorstand auch die Arbeitszeit auf den von Herrn S. gewünschten und benötigten Umfang von 30 Wochenstunden erhöhen. Das wäre ohne 1+1 aus finanziellen Gründen nicht möglich gewesen. Durch die bald 5-jäh-



rige Beschäftigung hat Herr S. dann gute Chancen für eine geregelte Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Dekan Pfr. Jörg Sichelstiel,
St. Michael, Fürth



Wir sagen Danke!



Zukunft als Fahrrad-Profi

Nicht alle können so wie sie wollen – bzw. bei manchen dauert es einfach ein bisschen länger bis sie wissen, was sie können und herausfinden was sie wollen.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei FahrRad R18 haben diesbezüglich bereits einen sehr wichtigen Schritt in Richtung selbstbestimmte Zukunft gemacht – sie haben angefangen sich auszuprobieren!

Als Einrichtung der Berufsbezogenen Jugendhilfe (BBJH) begleiten wir junge Menschen in einem Team



aus Handwerkern und Sozialpädagogen bis hin zur abgeschlossenen Ausbildung zum Fahrradmonteur. Praktikanten und Azubis die neu zu uns kommen, haben entweder irgendwie Lust am Fahrrad zu arbeiten oder sie haben keine Ahnung wo es beruflich hingehen soll und „schauen einfach mal“. Genau diese Möglichkeit bekommen die jungen Menschen bei uns. Sie erleben eine Atmosphäre die signalisiert, dass es kein Problem ist, am Anfang viele Fehler zu machen oder lange zu brauchen. Gleichzeitig bekommen sie eine ehrliche Rückmeldung, welche Arbeitsschritte schon gut bewältigt wurden und wo noch Übung oder Wissen fehlt.

Viele unserer Azubis unterschätzen sich am Anfang in zweierlei Weise. Sie trauen sich einerseits nicht zu, einmal so weit zu kommen, ein komplettes Fahrrad montieren zu können und sind allmählich überrascht über ihre Fortschritte. Das ist dann eine schöne Bestätigung für sie. Andererseits, und das ist oft der erste Schritt, trauen sie sich nicht zu, sich über mehrere Stunden bei der Arbeit konzentrieren zu können oder in der

Berufsschule mitzukommen. Dieses „nicht zu trauen“ ist auch bequem – denn was ich eh nicht kann, brauch ich nicht probieren!

In dem Maße, in dem das Vertrauen zu Sozialpädagogen und Handwerkern wächst, lassen sich die Jugendlichen aber mehr und mehr dazu motivieren aus ihren Denkschemata auszusteigen und öffnen sich auch hier für Versuche und fürs Ausprobieren. Sie versuchen z.B. dem Meister wirklich aufmerksam zuzuhören, wie eine Kettenschaltung richtig eingestellt wird und versuchen es dann selbst. Beim ersten Mal klappt selten. Sie versuchen es nochmal, fragen beim Meister nach, was sie nicht verstanden haben – und schließlich nach einigen Versuchen läuft die Schaltung flüssig. Ein Riesenergebnis!

Solche Erlebnisse sind für manche unserer Praktikanten und Azubis ganz neu und sie verändern die Sicht auf sich selbst und die eigenen Fähigkeiten. Allmählich lernen sie so, was sie können und sie lernen zu entscheiden was sie wollen. Im für uns günstigsten Fall wollen sie dann bei uns die Ausbildung zum Fahrradmonteur absolvieren. Und im anderen Fall bemerken sie, dass sie etwas können aber sich trotzdem noch in anderen Berufssparten versuchen wollen. So oder so nehmen sie die Erfahrung mit: Wer dranbleibt und an die eigenen Fähigkeiten glaubt findet seinen Weg, wie lange das dauert ist am Ende zweitrangig!

Jonathan Hof
Leitung FahrRad R18 München





Ja, ich will – teilhaben und arbeiten

Diakonie Sozialkaufhaus in Aschaffenburg

Es gibt viele Gründe, warum Menschen keine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt haben: psychische Erkrankungen, körperliche Beeinträchtigungen, fehlende Sprachkompetenz. Für Alleinerziehende passen oft die Arbeitsangebote nicht mit den notwendigen Zeiten der Kinderbetreuung überein. Wir beschäftigen auch ob-

dachlose Menschen, Menschen mit Suchterkrankung, Ältere ohne Schulabschluss und Ausbildung...

All das sind Menschen, die arbeiten wollen und es in einem geschützten Rahmen auch können. Sie sind dankbar, wenn Sie etwas Sinnvolles beitragen können, wenn Ihnen „die Decke zuhause nicht auf den Kopf fällt“, wenn Sie gebraucht werden. Das werden sie in unserem Diakonie Sozialkaufhaus in Aschaffenburg und können eine echte soziale Wertschöpfung erzeugen – in sozialer Versorgung von 500 Bedürftigen täglich, in der Gastronomie unseres Sozialcafés, als Stromsparhelfer, in unserer Verwaltung und unserer Antragshilfestelle SGBII. Ohne sie gäbe es das nicht.

Frau H ist alleinerziehende Mutter. Die Trennung nach Gewalterfahrung und die Überforderung haben eine psychische Erkrankung getriggert, bis zu einem Suizidversuch. Frau H wurde so arbeitslos. Mehrere Anläufe, Arbeit aufzunehmen sind immer wieder geschei-

Frau H. (r.), Mitarbeiterin im Sozialkaufhaus: „Ich wollte schon fast aufgeben und dachte vielleicht haben die doch Recht, dass mich keiner braucht.“



tert, auch weil sie aufgrund von Krankheitszeiten und Angststörung zu oft fehlen musste. „Ich wollte schon fast aufgeben und dachte vielleicht haben die doch Recht, dass mich keiner braucht. Dann kam das Angebot für eine Arbeitsgelegenheit im Diakonie Sozialkaufhaus. Ich wollte ja arbeiten.“, erinnert sie sich. Die Arbeitsgelegenheit, am Anfang nur wenige Stunden am Tag, bestätigte die Kollegin, dass sie etwas Wichtiges beitragen kann, stärkte Selbstbewusstsein und Vertrauen. Sozialpädagogische Begleitung und Fachberatung der Diakonie halfen, die Lebenslage zu stabilisieren. Trotz Krankheit und Belastung konnte sie arbeiten, Krankheitstage wurden weniger. Als wir sie

dann fragten, ob sie sich vorstellen könnte, mit einem öffentlich geförderten Arbeitsplatz die Koordinierung unseres Sozialcafés zu übernehmen, sagte sie: „Ja ich will!“ Arbeit ist mindestens das halbe Leben, ist Notwendige Teilhabe.

Wir sind dankbar, dass die „Aktion 1+1“ unserer Kirche, durch Zuschüsse und Spendenverdopplung arbeitslose Menschen, die arbeiten wollen, unterstützt und ermöglicht, dass sie es in unserem Sozialen Beschäftigungsbetrieb auch können.

Wolfgang Grose

Fachbereichsleitung Soziale Dienste

Leitung Diakonie-Sozialkaufhaus Aschaffenburg



Die Stromspar-Checker sind auch für die Heizung zuständig

Nicht alles regelt der (Arbeits-)Markt

Es erscheint paradox; Betriebe suchen händeringend Auszubildende und gleichzeitig sind nicht wenige Jugendliche ohne einen Ausbildungsplatz und scheitern am Übergang Schule Beruf.

Früher, in den 80er Jahren, als in ganz Bayern, – meist in diakonischer Trägerschaft – Jugendwerkstätten entstanden, war die Lage übersichtlich.

Einem Mangelangebot von Lehrstellen stand ein Überangebot von Jugendlichen gegenüber. Arbeitslose Jugendliche galten als „marktbenachteiligt“. So weit so einfach.

Wenn Jugendliche im Jahr 2024 nicht in Ausbildung münden, liegen die Ursachen hierfür in ihrer individuellen und sozialen Benachteiligung.

Sie verfügen über keine oder unzureichende Schulab-

schlüsse, erfuhren in ihrem Elternhaus zu wenig Unterstützung und Wertschätzung, stammen aus anderen Kulturen oder verstehen die deutsche Sprache nicht ausreichend.

Es fehlt ihnen auch an den sozialen Fähigkeiten, die für eine Ausbildung notwendig sind.

Wegen dieser fehlenden Fähigkeiten sind sie bei der Ausbildungsplatzsuche erfolglos oder verlieren ihren Ausbildungsplatz nach kurzer Zeit wieder.

Nicht alles regelt der (Arbeits-)Markt. Diese Gruppe von Jugendlichen verliert ohne die notwendige Hilfe den Anschluss und bleibt dauerhaft zurück.

Peter Engelhardt

Geschwister-Gummi-Stiftung

Jugendwerkstatt Kulmbach

Heinzelmännchen gibt es doch!

Diakonie HandwerksBetriebe Augsburg



Mitarbeitende des Inklusionsbetriebes Diakonie HandwerksBetriebe Augsburg (DHB) sorgen für saubere Carsharing Autos in Augsburg und Umgebung.

Die Diakonie HandwerksBetriebe (DHB) sind ein gemeinnütziger Inklusionsbetrieb, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, benachteiligte Menschen jeden Alters in kleinen Teams unter fachkundiger Anleitung zu qualifizieren und am Erwerbsleben teilhaben zu lassen.

In diesem Rahmen kümmert sich die DHB im Auftrag der Stadtwerke Augsburg um die Reinigung von ca. 300 Carsharing Autos (vom Kleinwagen bis zum Transporter) an über 100 Standorten in Augsburg und Umgebung. Alle Autos müssen im Rhythmus von zwei bis drei Wochen direkt an den jeweiligen Standorten gereinigt werden. Damit die Autos nach der Reinigung den Kunden möglichst schnell wieder zu Verfügungen stehen, muss der Reinigungssturnus vorab effektiv geplant werden. Jeder Mitarbeitende erhält einen individuellen Routenplan, der auf seine Arbeitszeiten und seine gesundheitliche Einschränkung abgestimmt ist. Durch diese genaue Planung schaffen die Mitarbeitenden, die hauptsächlich in Teilzeit beschäftigt sind, ca. 8 – 12 Autos am Tag.

Mit der geplanten Route im Gepäck machen sich die Mitarbeitenden täglich auf den Weg, um ihre Reinigungsarbeiten durchzuführen. Das Saugen des Innenraums, die Reinigung der Armaturen, das Putzen der

Scheiben sowie diverse Außenreinigungen, wie z.B. Reinigung der Scheinwerfer und Scheiben, gehören hierbei zu den turnusmäßigen Aufgaben.

Zudem kommt es immer wieder vor, dass Autos, die besonders stark verschmutzt sind, im Rahmen einer Sonderreinigung kurzfristig gereinigt werden müssen. Dann ist die Flexibilität des Planers und des Reinigers vor Ort gefragt. Mit Hilfe einer Planungs-App muss dann die Reinigungsroute spontan angepasst werden.

Durch eine passende Beschäftigung Menschen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, wieder im Arbeitsleben neu Fuß zu fassen, ist die Kernaufgabe eines Inklusionsbetriebes.

Im Team Carsharing arbeiten aktuell sechs Mitarbeitende mit unterschiedlichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen. So finden Menschen mit Hörbehinderung und anderen körperlichen Einschränkungen sowie Menschen mit psychischen Erkrankungen hier ein Betätigungsfeld. Aufgrund ihrer gesundheitlichen Einschränkungen hatten sie es vorher schwer, eine passende Arbeitsstelle zu finden.



Dank der Unterstützung durch die „Aktion 1+1“ mit Arbeitslosen teilen“ konnten somit für Menschen mit besonderen Vermittlungshemmnissen sozialversicherungs-pflichte Arbeitsplätze in einem zukunftsträchtigen Arbeitsfeld geschaffen werden.

Ralf Hailand
Dipl.-Soz.päd. (FH), Pädagogische Leitung
Stellvertretung der Geschäftsführung Augsburg

Arbeit und Demokratie?

Vor einiger Zeit habe ich einen interessanten Versuch einer Definition von Demokratie gehört: *Demokratie stelle das Versprechen eines Versuchs der größtmöglichen Zufriedenheit aller dar.*

Gehört also die Möglichkeit zu einer Arbeitstätigkeit zu einer demokratischen Gesellschaftsform? Seit langem gehören Angebote zur Demokratieförderung zum Angebot des kda. Das Projekt „1+1“ ist dabei ebenfalls ein wichtiges Feld – Beteiligung ist eine elementare Erfahrung und Wesensart eines demokratischen Verständnisses. Das Projekt „1+1“ ermöglicht dabei Partizipation auf mehreren Ebenen. Die augenscheinlichste ist dabei natürlich, Menschen durch unterschiedliche Angebote zu befähigen, in einem Arbeitsmarkt wieder auf eine Art und Weise anzukommen, die ihnen ein gutes Maß der gesellschaftlichen Teilhabe ermöglicht. Seit vielen Jahrzehnten ist „1+1“ erfolgreich darin, Menschen auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben zu begleiten bzw. diesen Weg gerade auf den sehr schwierigen ersten Schritten überhaupt zu ermöglichen. Sich in der Arbeitswelt als wichtig, als benötigt und wertvoll zu erleben ist für ein menschenwürdiges Leben immens wichtig. Gleichzeitig führt auch ein Erleben von Solidarität, von Unterstützung durch andere zu einem besseren Verstehen und dem eigenen Bedürfnis „etwas zurückgeben zu können“.

Die andere Seite von Demokratie ist es, Partizipation und Beteiligung überhaupt erst zu ermöglichen, sei es durch gesetzliche Vorgaben oder auch „einfach“ durch die nötigen Ressourcen, um Projekte zu starten oder deren Fortbestand weiter zu sichern. Zu einer demokratischen Einstellung gehört es eben auch, nicht nur Veränderungen bei Menschen zu fordern, sondern die Möglichkeiten zu Veränderung überhaupt erst zu schaffen. Sich in einem Arbeitsmarkt zu behaupten, der zwar lautstark über einen Fachkräftemangel lamentiert, gleichzeitig aber in etlichen Bereichen extrem arbeitnehmer:innenfeindlich (z.B. durch Befristungen, Umgehen des Mindestlohns oder familienfeindliche Dienst- und Arbeitszeiten) ist, fällt Menschen zunehmend schwerer.

Hier brauchen Menschen Begleitung, direkte Hilfe und vor allem – Zeit. Zeit die sich Projekte für diese Menschen nehmen können, und Zeit kostet Geld! Die Tatsache, dass die Evangelisch – Lutherische Kirche in Bayern das



Projekt „1+1“ seit Jahrzehnten als wichtiges Projekt in einem großen Maße fördert und unterstützt ist ein Beleg dafür, dass dieses Thema nicht nur in der Kirche angekommen ist. Sondern noch mehr dafür, dass sich Kirche da engagiert wo Politik und, hin und wieder, auch die Gesellschaft wegschaut.

Ist also das Projekt „1+1“ eine Maßnahme, welche Demokratie fördert? Ich denke dabei an die Definition zu Beginn, und ich bin überzeugt, dass eine Arbeit, eine menschengerechte Arbeit, nicht nur die Grundlage für ein zufriedenes Leben ist, sondern unabdingbar für eine demokratische Gesellschaft.

Von daher: Ermöglicht „1+1“ Demokratie? JA – „1+1“ ermöglicht Demokratie!

Ulrich Gottwald, Diakon,
Systemischer Seelsorger,
Trainer für Demokratiebildung
kda Regionalstelle Augsburg

Der Vergabeausschuss der „Aktion 1+1“

Der Vergabeausschuss setzt sich zusammen aus Mitgliedern des Landeskirchenamtes, des Diakonischen Werks Bayern, der Synode der ELKB und dem Leiter des kda Bayern. Er trifft sich zwei mal im Jahr, um die zur Verfügung stehenden verdoppelten Spenden gemäß der Kriterien zu verteilen. Die Mitglieder stellen sich vor:



Christina Flauder, Mitglied der Landessynode
„Ich bin sehr dankbar, dass es die „Aktion 1+1“ seit über 30 Jahren gibt. Jeder Euro der gespendet wird, kommt genau bei den Menschen an, die unsere Unterstützung und Hilfe dringend brauchen. „1+1“ ist für mich ein Ausdruck gelebter Nächstenliebe.“



Henriette Kühne, Stellvertr. Leiterin der Abteilung Gesellschaftsbezogene Dienste im Landeskirchenamt der ELKB
„Eine gerechte Gesellschaft wie in der EKD Denkschrift „Gerechte Teilhabe“ beschrieben, ist für mich richtungsweisend in meiner Arbeit im Vergabeausschuss.“



Peter Lysy, Leiter des kda Bayern
„Die „Aktion 1+1“ ist ein Win-Win-Projekt der Landeskirche. Sie gibt Menschen, die es sonst schwer haben, die Möglichkeit, ihre Gaben in Erwerbsarbeit zu entfalten. Und viele 1+1-Geförderte arbeiten in Diakonie und Kirche und federn dort den Fachkräftemangel ab.“



Harald Keiser, Fachreferent im Arbeitsbereich Hilfen für Arbeitslose im DW Bayern
„1+1 ist mehr als nur 2! Es ist die gelebte Idee und Praxis solidarischen Handelns. Solidarität mit den Mitmenschen, die vom verknappten, begehrten und lebenszentralen Gut Arbeit ausgeschlossen worden sind.“



Elke Zimmermann, Mitglied der Landessynode
„Die Aktion „1+1“ verfolge ich seit ihrer Gründung. Seither konnte ich als Journalistin mehrfach erfahren, wie wichtig und sinnvoll dieses Projekt ist. Umso mehr freue ich mich, jetzt als Landessynodale Teil von „1+1“ zu sein.“

„1+1“ in Zahlen

Solidaritätsfonds

Aktion 1+1 – Mit Arbeitslosen teilen Ergebnis für 2023

Vortrag vom Rechnungsjahr 2022

| | | |
|------------------------|------|------------|
| | Euro | 181.622,91 |
| • Spendeneingänge 2023 | Euro | 393.497,91 |
| • Kollekte 2023 | Euro | 64.999,30 |
| Summe | Euro | 458.497,21 |

Verdopplung der Spenden und Kollekten

| | | |
|----------------|------|--------------|
| | Euro | 458.497,21 |
| Gesamt-Erträge | Euro | 1.098.617,33 |

Im Jahr 2023/24 werden Arbeitsplätze für ca. 268 Personen gefördert, dazu 81 Jugendliche in Ausbildung; ca. 300 Arbeitsgelegenheiten für sogenannte „1-EURO-Jobber“, u.a. Flüchtlinge, können sozialpädagogisch betreut werden.

Seit Beginn der Aktion im Jahr 1994 konnten mit der Summe von Euro 34.068.721,08 verdoppelter Spenden ca. 10.925 Menschen in ca. 350 Kirchengemeinden, Einrichtungen und Vereinen in ganz Bayern wieder in Arbeit gebracht werden.

Mit Hilfe der logistischen und personellen Unterstützung durch die Evang. Landeskirche und das Diakonische Werk Bayern ist es möglich, den Verwaltungsanteil bei 5 Prozent zu halten.

Spendenkonto der

Aktion „1+1 – Mit Arbeitslosen teilen“:

BIC GENODEF1EK1

IBAN DE79 5206 0410 0101 0101 15

Evangelische Bank eG Kassel

Online spenden:

www.1plus1.kda-bayern.de

Aktuelle Projekte, von der „Aktion 1+1“ gefördert



- KK Ansbach-Würzburg**
- Alzenau
 - Aschaffenburg
 - Bad Windsheim
 - Rothenburg o.d.T.
 - Würzburg

- KK Bayreuth**
- Kulmbach
 - Michelau
- KK Nürnberg**
- Erlangen
 - Fürth (4)

- Hersbruck
- Langenaltheim
- Nürnberg (2)
- Roth-Pfaffenhofen
- Schwabach
- Veitsbronn-Siegelsdorf
- Vorra

- KK Regensburg**
- Landshut/Altdorf
 - Neumarkt
 - Regensburg (2)
 - Sulzb.-Rosenberg
 - Weiden (2)

- KK München**
- München (4)
 - Peiting/Herzogsägm.

- KK Augsburg**
- Augsburg

Aus dem kda



„Als neue Assistentin arbeite ich, **Eleni Odorfer**, seit Juli 2023 für den kda.

Dort bin ich zuständig für die Bereiche „Kirchlicher Dienst im Gastgewerbe“ und „Kirche und Handwerk“.

Zuvor war ich mehrere Jahre in unterschiedlichen Funktionen in der Wirtschaft tätig.

Ich freue mich auf das sehr interessante Arbeitsfeld.“



Im Oktober vergangenen Jahres 2023 begann ich meine Arbeit als Assistent in Öffentlichkeitsarbeit des kda Bayern.

Ich bin gebürtiger Oberfranke, wohne aber seit 1989 in Fürth und bin seitdem in der Grafik- und Druckindustrie tätig. Als Grafik- und Webdesigner war ich sowohl freiberuflich, als auch angestellt.

Beim kda, erstelle ich Beiträge für unsere Website und gestalte alle möglichen Printmedien, von der Visitenkarte bis zu Broschüren oder Aufstellern für diverse Aktionen.

Mein Herz gehört aber ebenso der Kunst und der Musik. Ich zeichne sehr gerne und spiele die Ukulele wenn ich Zeit finde.

Ich bin sehr froh über die halbe Stelle beim kda Bayern und bin gespannt auf die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen.

Abschließend möchte ich sagen das ich mich im Team des kda Bayern sehr wohlfühle, mit den Menschen und auch den Bedingungen wie ich sie vorgefunden habe.

Stefan Günther
Assistent der Öffentlichkeitsarbeit
des kda Bayern



Herzliche Einladung zur Kampagnen-Vorstellung

„Nicht alle können so wie sie wollen.
Deshalb fördert 1+1 Arbeitsplätze“

und **Verabschiedung** der zuständigen
Referentin **Dorothea Kroll-Günzel** in den Ruhestand

am Dienstag, 25. Juni 2024, 11 – 14 Uhr
in Fürth, St. Paul, Dr.-Martin-Luther-Platz 1, 1. Stock

Christian Dittmar, neuer stellvertretender Leiter des kda
Im März trat ich meine Stelle als stellvertretende Leitung im kda in Nürnberg an.
Zuletzt war ich Studienleiter im Evang. Studienseminar für Pfarrausbildung in der ELKB (ehemals Predigerseminar).



Dort habe ich das Ausbildungsmodul „Gemeinde leiten – Kirche vernetzt entwickeln“ mitgestaltet, in dem der kda zu den Themen „Sozialraum“ und „Leitung lernen“ angehende Pfarrer*innen, Diakon*innen und Religionspädagog*innen mit ausbildet.

In meinem eigenen Vikariat vor nun 30 Jahren wurde ich von meinem damaligen Mentor gleich zu Anfang in eine afa-Gruppe geschickt und die Themen aus „Arbeit und Kirche“ begleiteten mich durch mein Berufsleben weiter.

10 Jahre war ich in der Kur- und Klinikseelsorge tätig, 13 Jahre in einer Gemeinde und 4 ½ Jahre im Predigerseminar, jetzt habe ich mein Büro im kda in der Nürnberger Südstadt bezogen.

2. Inklusive Job-Messe

Menschen bieten Chancen

Wann:
16. Mai 2024

Beginn:
10:00 Uhr

Ende:
16:00 Uhr

Wo:
**Jahnstadion
Regensburg**

Veranstaltet von:

Schirmpatenschaft: Landkreis Regensburg, Landkreis Landshut

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Arbeitskreis Inklusiver Arbeitsmarkt c/o Rolf Dieter Frey, Kirchhoffstraße 10, 93055 Regensburg

„Aktion 1+1 und der kda“ auf dem Kirchentag in Nürnberg 2023

„Und warum gibts das bei uns nicht?“

Das war irgendwann häufig die Frage in den vielen Gesprächen mit vielen Menschen aus ganz Deutschland und darüber hinaus, wenn wir am Stand des kda Bayern die „Aktion 1+1“ vorgestellt haben. Drei Tage war die „Aktion 1+1“ am Stand in der Messe Nürnberg präsent mit einer „Frage des Tages“ zum abstimmen, mit einem Talk-Format, mit jeweils einem Mittagsimbiss, mit Materialien und vielen, vielen Ge-



sprächen mit Multiplikator*innen und Betroffenen. Es waren volle Tage, angefüllt mit wertvollen Kontakten, kollegialer Zusammenarbeit mit verschiedenen Projekten von 1+1, neuen Ideen für die Zukunft und einem unverhofften Wiedersehen - wie es eben am Kirchentag so ist.

Vielen Dank allen, die dazu beigetragen haben!



„Ruhestand im Blick“

Den Übergang aus dem Berufsleben gut vorbereiten und gestalten

4. bis 5. Oktober 2024 • RPZ Heilsbronn

Ein zweitägiges Seminar zum Weiterdenken für Menschen in den letzten drei Jahren vor dem Ruhestand.

Information und Anmeldung unter:
<https://t1p.de/fp6a9>

30 Jahre „Aktion 1+1“ und 70 Jahre Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt

Diese beiden Jahrestage begehen wir mit einigen Präsenz-Terminen

22.-25. April
während der Synode der ELKB in Coburg

Am **1. Mai** mit einem Stand in Nürnberg, München und einigen anderen Regionalstellen

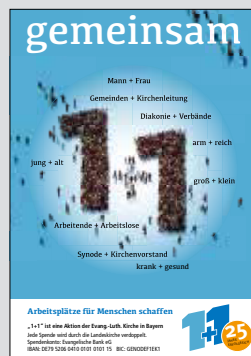
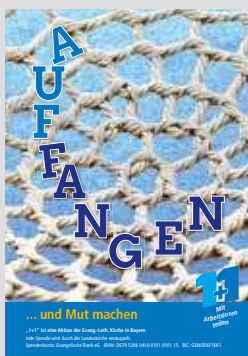
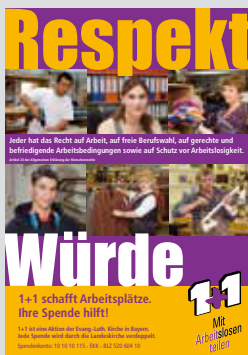
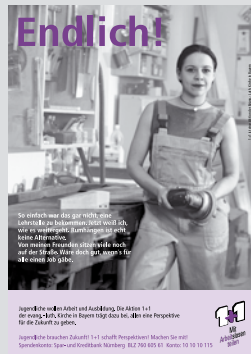
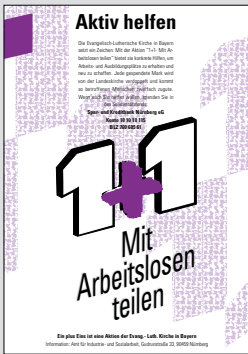
Am **20. Mai** mit einem Stand beim Bayer. Kirchentag am Hesselberg

„1+1“ ist eine Aktion der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Jede Spende wird durch die Landeskirche verdoppelt.

Spendenkonto: Evangelische Bank eG IBAN: DE79 5206 0410 0101 0101 15 BIC: GENODEF1EK1

Sie können auch online spenden: www.1plus1.kda-bayern.de



„Aktion 1+1 – Mit Arbeitslosen teilen“

Gudrunstr. 33, 90459 Nürnberg
E-Mail: aktion1plus1@kda-bayern.de
1plus1.kda-bayern.de

